

Autor:	Julius Künzli
Quelle:	Wie der Herr Seine Kirche baut und erhält; 2. Predigt
Datum:	Gehalten am 28. Mai 1893

Gesang vor der Predigt

Psalm 87,1-3

Da stehet sie auf heil'gen Bergen feste,
Die heil'ge Stadt, und pranget weit umher.
Die Wohnungen in Jakob liebet Er,
Doch Zion ist vor Ihm, dem Herrn, die beste.

O Gottesstadt, wie strahlt dein Licht auf Erden!
Erhaben schallt das Wort von dir empor;
Sieh, Babel, sieh, Ägypten tritt hervor,
Und will in dir Anbeter Gottes werden.

Bald eilen auch Philister, Tyrer, Mohren
Aus Finsternis zu deinem Licht heran.
Wer Zion kennt, der hebet freudig an:
Auch dieser ist und jener dort geboren.

Geliebte in unserm Herrn und Heiland Jesu Christo!

Als am Pfingsttage unser Herr Seinen Heiligen Geist auf die Jünger ausgoß, nach der Verheißung im Propheten Joel: „Es soll geschehen in den letzten Tagen: Ich will ausgießen von Meinem Geist auf alles Fleisch“, – da strömte eine Menge Menschen zusammen, welche in jenen Tagen gerade ans allen Ländern der damals bekannten Welt in Jerusalem sich versammelt hatten, Parther und Meder und Elamiter, Leute, die da wohnten in Mesopotamien, in Judäa und Kappadocien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und an den Enden der Lybien bei Kyrene, und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber; sie alle hörten die großen Taten Gottes verkündigen, die Taten der Allmacht Seiner Gnade und ewigen Liebe, daß Er Seinen eingeborenen Sohn in unser Fleisch und Blut hat kommen lassen, daß Er Ihn für uns dahin gegeben hat in den bitteren Tod des Kreuzes, – daß Er, unser Herr Jesus Christus, als unser Bürge an unsere Stelle getreten, unsere Sünde getragen, unsere Schuld getilgt hat, daß bei Ihm ist Vergebung der Sünden, und daß Er in freier Gnade Sich des Verlorenen und Verlorensten annimmt. Das hörten sie verkündigen, ein jeder in seiner eigenen Sprache, in der Sprache, die ihm am liebsten, am vertrautesten war, durch welche das Evangelium, das Wort der Wahrheit am leichtesten in das Herz hineindrang. Und da wird dann der Eingang nicht enge gemacht, sondern für alle, die eines zerschlagenen und zerbrochenen Geistes, für alle, die nach Gott traurig sind, die sich selber ausschließen, werden die Tore weit geöffnet; sie werden an der Hand des Heiligen Geistes hinein geleitet. Darum hieß es auch zu denen, welchen das Wort der Predigt durchs Herz ging, und die da fragten: „Was müssen wir tun?“ –: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes; denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung“, – und nicht dies allein, sondern: „und aller, die ferne sind“, – die weit, weit verschla-

gen sind von aller Wahrheit und Gerechtigkeit, die am weitesten abgewichen sind von Gottes Wegen, von der Erkenntnis Seines Wortes, von denen man gar nicht hätte denken können, daß ihnen ein solches Heil würde angeboten werden, daß für sie eine solche Verheißung gelten würde. Also: aller, die ferne sind, nämlich: „welche Gott unser Herr herzurufen wird“, nach der Freimacht Seiner Gnade.

Es tritt solche Wahrheit immer aufs neue wieder in Gottes Wort zu Tage, um dem armen Sünder, der von ferne steht, und, indem er hinschwindet vor Gottes Gesetz, beim Blick auf seine Sünde, auf seine grundlose Verlorenheit, nicht wagt, seine Augen aufzuschlagen, und bittet aus der Tiefe seines Herzens: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ – um ihm Mut zu machen, zu glauben, ja, eben zu glauben, daß bei Gott Gnade für ihn da ist, und daß, wo er sich selber ausschließt, Gott ihn gerade einschließt in Sein Heil. Liegt diese Wahrheit denn nicht auch jenem Gesicht zugrunde, welches der Herr den Petrus hat schauen lassen, da er sahe ein Gefäß vom Himmel herabkommen, wie ein großes leinernes Tuch, und darin waren allerlei unreine Tiere, Schweine und Schlangen, und dergleichen, und diese wurden nicht etwa in die Hölle geschleudert, sondern in den Himmel hinaufgenommen!? Oder wenn der Herr Seinem sündigen Volke verkündigen läßt: „Ich will Mich erbarmen über die, so in Ungnaden war, und sagen zu dem, das nicht Mein Volk war: „Du bist Mein Volk“, und es wird sagen: „Du bist mein Gott!“? Das wird ja auch gerühmt und gepriesen in dem 87. Psalm, aus welchem wir im Anfang einige Verse gesungen haben, wenn es da heißt: „Herrliche Dinge werden in dir gepredigt, du Stadt Gottes. Ich will predigen lassen Rahab (Ägypten) und Babel, daß sie mich kennen sollen. Siehe, die Philister und Tyrer, samt den Mohren, werden daselbst geboren. Man wird zu Zion sagen, daß allerlei Leute darinnen geboren werden, und daß Er, der Höchste, sie baue“. Also solche, die von Natur zu den feindseligsten, gottlosesten Völkern gehören, sie sollen wiedergeboren, in Jerusalem geboren werden, Bürger in Jerusalem sein, sie sollen den Herrn kennen, – und Ihn lernen wir nur kennen in der Vergebung der Sünden. So baut der Höchste Sein Zion, – so nämlich, daß allein Seine Gnade verherrlicht wird, daß es dann aber auch ein Bau ist für die Ewigkeit.

Davon, wie Gott der Herr, Er, der Höchste, durch Seinen Heiligen Geist Seine Gemeinde baut, wollen wir denn auch in dieser Stunde miteinander sprechen. Wir schlagen dazu auf und lesen als unsere Textworte, was wir finden:

Jeremia 31,38-40

„Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß die Stadt des Herrn soll gebauet werden vom Turm Hananeel an bis ans Ecktor; und die Richtschnur wird neben demselben weiter heraus gehen bis an den Hügel Gareb, und sich gen Gaath wenden; und das ganze Tal der Leichen und der Asche, samt dem ganzen Acker bis an den Bach Kidron, bis zu der Ecke am Roßtor gegen Morgen, wird dem Herrn heilig sein, daß es nimmermehr zerbrochen noch abgebrochen soll werden“.

Bei Betrachtung dieser Worte stellen wir drei Fragen auf:

1. Was ist der Grund, oder der Ausgangspunkt dieses Baues?“
2. Wie weit ist der Umfang desselben?
3. Wie lange wird er bestehen?

Zwischengesang

Psalm 147,1

Preist den Herrn! Ihm Lob zu singen,
Anbetung unserm Gott zu bringen,
Ist uns're Pflicht und Seligkeit!
Wann Ihm tönen uns're Lieder,
So blickt Er huldreich auf uns nieder
Und segnet uns mit Freundlichkeit.
Seht ihr nicht Seine Kraft.
Die Gnadenwunder schafft?
Schaut, da stehet
Jerusalem!
Gebaut von dem,
Der Sich durch Lieb' und Macht verklärt.

Um unsere Textesworte richtig zu verstehen, haben wir auf den Zusammenhang zu achten, in welchem dieselben mit dem Vorhergehenden sich befinden. Dieses ganze 31. Kapitel des Propheten Jeremia ist eine Predigt von der Wiederherstellung des Volkes Gottes, von dem Wiederaufbau des neuen Jerusalems. Ein Kapitel voll der köstlichsten Verheißungen. Es sieht zwar der Prophet mit seinem geistlichen Auge, wie alles in Trümmer geht, wie das irdische Jerusalem, das auf Selbstgerechtigkeit und Heuchelei sich gründete, im gerechten Gerichte Gottes zur Zerstörung hingegeben wird, und er weiß dabei: das Gericht fängt an am Hause Gottes. Aber im Heiligen Geiste hält er daran fest, daß Gott Seine Verheißung nicht fahren läßt, daß Gott durch alle Gerichte hindurch Sich einen Samen erübrigt, und daß, wo Gott zerstört, Er zugleich auch baut. Darum spricht er davon, daß das Volk, so übrig geblieben ist vom Schwert, Gnade gefunden hat in der Wüste; Israel zieht hin zu seiner Ruhe. Das ist auf ewige Gnade gegründet, wie der Herr sagt: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe Ich dich zu Mir gezogen aus lauter Güte“. Wo das kommt, da wird es freilich aussehen, als ob alles verloren wäre, als ob alles in den Tod hinein ginge: „Man hört eine klägliche Stimme und bitteres Weinen, Rahel beweinet ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen, denn es ist aus mit ihnen. Aber der Herr spricht: Laß dein Schreien und Weinen und die Tränen deiner Augen, – deine Arbeit wird wohl belohnt werden; sie sollen wiederkommen aus dem Lande des Feindes; deine Nachkommen haben viel Gutes zu erwarten“. Dann kommt ein Wort von wahrhaftiger Bekehrung, und darauf die Stimme von dem Herrn: „Ist nicht Ephraim Mein teurer Sohn und Mein trautes Kind? Ich gedenke noch wohl daran, was Ich ihm geredet habe; darum bricht Mir Mein Herz gegen Ihn, daß Ich Mich seiner erbarmen muß“. Und: „Ich will die müden Seelen erquicken und die bekümmerten Seelen sättigen“. Ferner spricht Er von dem neuen Bund, dem Bunde der Gnade, den Er mit dem Hause Israel aufrichten will, indem Er durch Seinen Heiligen Geist Sein Gesetz ihnen ins Herz hineinschreiben und ihrer Missetat und ihrer Sünde nimmermehr gedenken will. Und dieser Bund soll ewig gelten, wie die Ordnungen des Himmels. Dieselbe Wahrheit spricht Er in einem Bilde nunmehr in unsern Textesworten aus, wo Er, gegenüber dem Jerusalem, das dem Gerichte verfallen ist, den Bau eines neuen Jerusalems, der Kirche Christi, uns vorhält.

Wir fragen also zunächst: *Was ist der Grund dieses Baues?* Und die Antwort ist: *Die Gnade Gottes*. Denn also lesen wir: „*Siehe, es kommt die Zeit*“, die von Gott bestimmte Zeit, „*spricht der Herr*“, – und wenn der Herr spricht, so geschieht es, – „*daß die Stadt des Herrn soll gebaut werden*“, – oder, wie es nach dem Grundtext genauer heißt: Es wird die Stadt dem Herrn gebauet werden, denn sie wird gebaut zu Seiner Ehre und Verherrlichung, – und zwar: „*vom Turm Hananeel an*“. Hananeel aber heißt auf deutsch: Gott ist gnädig. Der Bau dieses neuen Jerusalems, – das ist: der Bau der Stadt Gottes, Seiner Gemeinde, – geht davon aus, daß Gott *gnädig* ist. Das ist der Grund, der Ausgang, der Quell von allem. „Aus Gnaden seid ihr selig geworden“, sagt der Apostel. Das ist also: nicht aus Werken, nicht durch euer Verdienst, nicht durch eure Würdigkeit. Mit allem dem schießt ihr über und richtet nichts damit aus. Damit wird die Stadt Gottes nicht gebaut, sondern zerstört. Das war auch der Grund, weswegen damals Jerusalem zerstört worden ist. Sie hatten Gott den Herrn verlassen und es bei sich selbst gesucht, in eigener Kraft, eigener Gerechtigkeit, eigenem Wollen und Laufen, im Fleisch, – und wer auf Fleisch säet, wird vom Fleisch das Verderben ernten. Ob auch eine Weile eine Zeit der Blüte vorhanden zu sein scheint, die innere Fäulnis tritt doch bald zu Tage. Die Gesinnung, welche bei dem Volke am Sinai sich in den Worten äußerte: „*Alles, was der Herr gesagt, wollen wir tun*“, – blieb herrschend und führte, wie damals zur Anbetung des goldenen Kalbes, so auch in der Folge zu allerlei Götzendienst, zu beständigem Abfall von dem lebendigen Gott. Da wir es suchten in unseren Werken, in eigener Gerechtigkeit, und so oft wir es darin wieder suchen, – was haben wir dabei für eine Frucht? Wahre Gerechtigkeit und Heiligkeit? Leben? Frieden mit Gott? Nichts von allem dem! Das Gegenteil: eine Frucht, der wir uns schämen müssen. Gottes Zorn vom Himmel wird offenbar über alle, welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit niederhalten. Es ist kein Friede vorhanden mit Gott, keine Versöhnung, sondern eine unübersteigliche Kluft; – es ist keine Gerechtigkeit vorhanden, sondern Sünde auf Sünde, Übertretung auf Übertretung, und mit all unserm Ruhm werden wir zuschanden. Immer wieder zerbricht es und stürzt zusammen, was wir aufrichten und aufbauen möchten, und da sitzen wir denn ratlos bei den Trümmern und wollen uns verzweiflungsvoll aufs neue daran geben, sie aufzurichten, und immer wieder vergeblich.

Da macht Sich denn Gott selbst auf. Er, der Höchste, baut Sich Sein Jerusalem. Da geht Er aber einen ganz anderen Weg. Er nimmt das Werk dem Menschen aus der Hand und hält es ganz und gar, von Anfang bis zu Ende, in Seiner eignen Hand. Dieser Weg heißt *Gnade*. Vom Turm *Hananeel* an nimmt der Bau seinen Anfang. Wenn es Gnade ist, so will das sagen: Gott hat für Sich selbst nichts davon. Weder vor noch nach deiner Bekehrung, weder im Anfang noch Fortgang derselben, wirst oder kannst du Ihm etwas bringen, so daß Er für Sich etwas davon hätte. Er ist der große Gott, der allmächtige Schöpfer, der mit einem Wort Himmel und Erde aus dem Nichts ins Dasein gerufen; – meinst du, das Geschöpf könne Ihm etwas geben, da es ja selbst alles von Ihm empfangen hat? Und wie im Reiche der Natur, so im Reiche der Gnade. Alles hat Er vollbracht in Seinem Wort, in Seinem Sohne Jesu Christo. Da ist von unserer Seite nichts mehr hinzuzufügen. Wir, die Sünder, die um und um Unreinen, wie sollten wir dem heiligen Gott etwas zu bringen vermögen, das Er aus unsern Händen annehmen könnte? Was haben wir, das wir nicht empfangen hätten, wenn wir überhaupt etwas haben? Nein, Er nimmt nicht Böcke an aus unserm Stall, – Er gibt selbst das Opfer, das allein und das ewig gilt. Er verlangt von dir nicht deinen Sohn, Er gibt selbst Seinen eingeborenen Sohn dahin; – Er will von dir nicht Opfer und Gaben, – alles, alles stellt Er selbst dar, gibt und schenkt es, was da sein muß, auf daß Gerechtigkeit aufgerichtet werde und gehandhabt bleibe. Er hat es auf Golgatha dargestellt, das Werk, das Er haben muß, die Genugtuung, die notwendig war,

und nun kommt Er mit der Vergebung der Sünden, nach dem Worte: „Umsonst, umsonst seid ihr verkauft, ihr sollt auch umsonst erlöst werden“.

Gott der Herr tut alles um Seiner selbst willen; Er liebt, weil Er liebt; Er ist gnädig, weil Er nun einmal gnädig ist, weil das zu Seinem Wesen gehört, nicht weil deine oder anderer Würdigkeit Ihn dazu bewegen würde. O, wo du nun bei dir nichts siehst und nichts findest, um vor Seinem Angesicht erscheinen, um vor Ihm bestehen zu können, verzage, verzweifle nicht, – Er erwartet auch von dir nichts; Er spricht: „Ich wußte wohl, daß du verachten würdest“; wenn du also mit der Selbstanlage vor Mich kommst: Ach, ich habe Deinen Bund gebrochen, Dein Wort verachtet, Deinen Weg, Deine Wahrheit verschmäht, so sagst du Mir nichts Unbekanntes, das wußte Ich längst von dir, und Ich erwartete nichts anderes. Also: „Ich wußte wohl, daß du verachten würdest und von Mutterleibe an ein Übertreter genannt bist; aber Ich bin um Meines Namens willen geduldig und um Meines Ruhmes willen will Ich Mich dir zu gut enthalten, daß du nicht ausgerottet werdest“. Er kennt uns also gar wohl, Er kennt uns durch und durch, besser als wir selbst uns kennen, – und dennoch, obwohl Er uns also kennt und weiß, wie es bei uns aussieht, daß wir fleischlich sind, verkauft unter die Sünde, untüchtig zu einigem Guten und geneigt zu allein Bösen, – hat Er einen Rat des Friedens gefaßt, einen Rat, Seine Gnade zu verherrlichen, in Sich selbst wieder herzustellen, was wir durch unsere Sünde zerstört haben, und da ist Er denn der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. Und da es bei Ihm also ist, da es bei Ihm *Gnade* ist, so ist Ihm auch deine größte Verlorenheit, das tiefste Elend, in welchem du dich befindest, deine Fluch- und Verdammungswürdigkeit, die dich so niederhält, nicht im Wege, Sich deiner zu erbarmen, dich aufzunehmen in Seine Stadt, dich zu zählen zu den Bürgern Seines Jerusalems, das von oben ist. Das kann derjenige freilich nicht glauben, noch es für sich selbst annehmen, der wahrhaftig zerschlagen ist durch die Menge seiner täglichen Sünden, seiner Sünden von Jugend auf begangen, der an sich selber kein Kennzeichen kann wahrnehmen, daß er ein Kind Gottes, ein Bürger zu Jerusalem wäre. Er soll aber hören auf das gnädige Evangelium, wie es ferner in unserm Texte verkündigt wird.

2.

Was ist denn der Umfang dieser Stadt? Was wird in die Mauern derselben mit eingeschlossen? Es soll die Stadt dem Herrn gebauet werden vom Turm Hananeel an „*bis an das Ecktor*“, lesen wir. Das war ein Tor an der südwestlichen Seite von Jerusalem, ein Tor, durch welches man hindurch ging, um in das Tal Tophet, oder das Tal Ben-Hinnom zu gelangen. Dort wurde gerade zur Zeit des Jeremia der schrecklichste Götzendienst getrieben; es war eine Stätte aller Greuel. Wir lesen davon Kapitel 7,31: „Die Kinder Judas bauen die Altäre Tophets im Tale Ben-Hinnoms, daß sie ihre Söhne und Töchter verbrennen, welches Ich nie geboten, noch in Sinn genommen habe. Darum siehe, es kommt die Zeit, daß man es nicht mehr heißen wird: Tal Ben-Hinnom, sondern: ‚Würgetal‘“. Und Jeremia 32,35: „Sie haben die Höhen des Baal gebaut im Tale Ben-Hinnom, daß sie ihre Söhne und Töchter dem Moloch verbrannten“. Kurz, es war damals die Stätte des ärgsten Götzendienstes, der größten Gottlosigkeit, des offenbarsten Abfalls von dem Herrn. Dorthin führte das Ecktor aus der Stadt Jerusalem. Durch das Ecktor hindurch ging es zu allen Greueln der Abgötterei. Ein verrufener Ort war es. Wer dort hinausging, war als ein Gottloser angesehen, mit dem ein Frommer keine Gemeinschaft haben konnte. Aber auch bis dorthin, zu denen, die am tiefsten gesunken, am weitesten abgefallen sind, von denen man denken mußte: Die sind rettungslos verloren, von denen kommt keiner mehr zurecht, – auch bis dorthin wird sich die Gnade Gottes erstrecken, auch solche werden mit aufgenommen werden in das neue Jerusalem, das dem Herrn gebaut wird.

„Und“, heißt es dann weiter Vers 39: „*die Richtschnur wird neben demselben weiter heraus gehen bis an den Hügel Gareb und sich gen Gaath wenden*“. „Gareb“ heißt eigentlich: „Krätze“, es bezeichnet eine häßliche, ekelhafte Hautkrankheit. Auf jenem Hügel, der außerhalb der Stadt Jerusalem liegt, befanden sich solche Leute, die an dergleichen Krankheiten litten; es befanden sich dort die Aussätzigen, welche aus Jerusalem, der heiligen Stadt, ausgeschlossen waren, ausgeschlossen damit auch vom Gottesdienst, vom Tempel, von den Opfern, – Leute, die von ferne stehen und rufen mußten: „Unrein! unrein!“ wenn ein reiner Israeliter ihnen nahte. – Und „Gaath“ kommt von einem Worte, das „brüllen, laut stöhnen vor Schmerz“ bedeutet; es bezeichnet also einen Ort, wo Jammern und Schreien zu Gott aufsteigt aus tiefer Not. Was also ausgeschlossen ist aus dem heiligen Jerusalem, was sich selbst nicht anders kennt, denn unrein und ganz verdorben, als aussätzig vom Kopf bis zu den Füßen, was aus seiner großen Not zu Gott aufschreit und jammert, das soll in das neue Jerusalem mit eingeschlossen sein; auch bis dahin wird die Richtschnur des Evangeliums von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu sich erstrecken, die Richtschnur, mit welcher abgemessen und bezeichnet wird, was hinein gehören soll und was nicht.

Und dann folgt weiter, was „*dem Herrn heilig sein soll*“, was in Seine Gemeinschaft soll aufgenommen werden und Gegenstand Seiner Erbarmung sein, nämlich: Vers 40: „*Das ganze Tal der Leichen und der Asche*“. Das ist eben jenes Tophet oder Tal Ben-Hinnom, dieser Ort voller Greuel, worüber Gottes Gericht gegangen war und alles voll Leichen gemacht hatte. Das Tal, von dem wir zuvor gehört haben, daß der Herr von ihm gesagt: „Es soll Würgetal heißen, und die Leichname dieses Volkes sollen daselbst den Vögeln des Himmels und den Tieren auf Erden zur Speise werden“ (Jer. 7,32 u. f.). – Man sollte doch denken, ein Tal, wo solche Greuel geschahen, das also verunreinigt worden ist, – wurde doch der Name dieses Tales „*Gehenna*“ später gebraucht zur Bezeichnung der Hölle, – das ist für immer von der Gnade ausgeschlossen, das kann nie und nimmer zu Jerusalem, der Stadt Gottes, gerechnet werden! Gottes Wort spricht hier anders. „Es wird dem Herrn heilig sein“, also steht geschrieben.

Und weiter gehört dazu: „*Der ganze Acker bis an den Bach Kidron, bis zu der Ecke am Roßtor gegen Morgen*“, das ist das Tal des Kidron von dort, wo das Tophet oder Tal Ben-Hinnom sich mit ihm vereinigt, bis hinauf zu der Tempelmauer. Das war auch ein unreiner Ort. Dorthin wurde aller Abfall, alle Unreinigkeit vom Tempel, von den Opfern, hingebacht; dorthin wurden geworfen allerlei Greuel, die aus dem heiligen Jerusalem hinweggeschafft werden mußten. Bei der Reinigung des Gottesdienstes z. B. unter Hiskia fand dieses statt. Wir lesen 2. Chronica 29,16: „Die Priester taten alle Unreinigkeit, die im Tempel des Herrn gefunden ward, auf den Hof am Hause des Herrn, und die Leviten nahmen sie auf und trugen sie hinaus in den Bach Kidron“. Und so auch im folgenden Kapitel V. 14: „Sie machten sich auf und taten ab die Altäre, die in Jerusalem waren“, – die zum Götzendienst gebraucht waren, – „und alle Räuherke taten sie weg und warfen sie in den Bach Kidron“. Eben dasselbe geschah später bei der Reinigung des Gottesdienstes unter dem Könige Josia, wo es heißt, daß alles Zeug, das dem Baal und dem Hain und allem Heer des Himmels gemacht war, außen vor Jerusalem im Tale Kidron verbrannt und die Asche davon in den Bach Kidron gestreut wurde (2. Kön. 23,4.6.12). So wurde also alle Unreinigkeit, die man aus dem heiligen Jerusalem fortschaffen wollte, in das Tal und den Bach Kidron geworfen, und dieser führte es dann weiter dem Toten Meere zu. Und nun kommt der große Gott und läßt uns verkündigen, wie Er Sein Jerusalem baut, indem Er bei dem Turm Hananeel anfängt: was bisher als zu greulich und abscheulich, zu unrein und verdorben, ausgeschlossen war, das soll jetzt aufgenommen sein in Seine heilige Stadt. Das hat Er erworben und zustande gebracht, welcher aus Seiner eigenen Stadt hinausgeworfen worden ist, unser Herr Jesus Christus, wie von Ihm geschrieben steht, daß Er, auf daß Er Sein Volk hei-

ligte durch Sein eigenes Blut, gelitten hat außen vor dem Tor, – auf daß, wer von ferne steht und zitternd und bebend fragt: Ist es auch für mich? – die gnädige Antwort vernehme: „Die ihr weiland ferne gewesen, seid nahe geworden durch das Blut Christi; ihr seid nicht mehr Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen“.

3.

Und wie lange wird dies neue Jerusalem bestehen? Wie lange wird es gelten, daß der Unreine rein erklärt und derjenige, welcher sich selbst als zu sündig hat ausschließen müssen, in die Gnade Gottes aufgenommen ist? Wir lesen hier: „*Es soll nimmermehr zerbrochen, noch abgebrochen werden*“. Es soll so stehen bleiben, wie Gott es aufgerichtet hat. Ewig soll es bestehen. So lange wir am Bauen waren, ist, was wir aufgerichtet hatten, immer wieder abgebrochen und zerbrochen worden. Die Gebäude unserer heiligsten Vorsätze und Entschlüsse, haben wir dieselben auch, wie wir meinen, turmhoch aufgeführt, sie stürzen wie Kartenhäuser zusammen beim leisesten Winde vonseiten unserer Lüste und Leidenschaften. Unsere Heiligkeit hatte keinen Bestand, wahrlich nicht! Waren wir heute gereinigt, so war morgen wieder neue Unreinheit vorhanden. In dem Bund der Werke hieß und heißt es: „Tue das und du wirst leben“. Es kam aber nicht zum Tun, wie sehr wir es auch versuchten und uns Mühe gaben. Das Herz war nicht dazu vorhanden. Und auf die Übertretung kam der Fluch; da hieß es immer wieder: Hinaus! Hinaus aus dem irdischen Paradies! Hinaus aus der heiligen Stadt! Aber nunmehr ist ein ewiger Grund gelegt, so daß dies neue Jerusalem nicht zerbrochen, noch abgebrochen werden kann, – und das, was Gott gereinigt hat, nicht als unrein erklärt werden soll.

Es machen sich der Feinde zwar viele fortwährend dagegen auf. Der Teufel hört nicht auf mit seinen Anklagen, wie einst gegen den Hohenpriester Josua, da dieser in unreinen Kleidern vor dem Herrn stand. Aber der Herr wird auch bei Seinem Urteil bleiben: „Der Herr schelle dich, ja, der Herr schelte dich, der Jerusalem erwählet hat; ist dieser nicht ein Brand, aus dem Feuer gerissen?“ Der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge; aber der Herr tritt für Seine Schafe ein nach Seinem Wort: „Sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen; Ich gebe ihnen ewiges Leben“. Auch vonseiten der Welt werden fortwährend eine Menge von Angriffen wider diese Stadt gemacht. Die Bauleute, die den Eckstein verworfen und für untauglich erklärt haben, verwerfen auch, was auf denselben gebaut ist, und wollen es nicht als gut gebaut gelten lassen, ja, sie machen sich auf, den Bau Gottes, soviel an ihnen liegt, zu zerstören. Es wird aber doch immer wieder gelten, was wir singen mit dem 46. Psalm: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Wenn gleich das Meer wütete und wallete und von seinem Ungestüm die Berge einfielen, – dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben“. Der Grund ist ein ewiger Grund, denn Gottes Liebe ist eine ewige Liebe, – und es gilt das Wort: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit“, – nicht auf zwanzig oder dreißig Jahre, sondern in Ewigkeit: Seine Gnade ist eine ewige Gnade, denn sie ist gegründet auf eine ewige Gerechtigkeit, die Jesus Christus angebracht hat, und wogegen der Teufel nichts einwenden kann, – auf ein Opfer, das ewig gilt im Himmel. Wo diese Gnade die Herrschaft führt, da schenkt sie ewiges Leben, da erhält sie Frieden nach gewisser Zusage, da erhält sie den Glauben, daß dieser nicht aufhört. Was der Herr Jesus Christus in dem ewigen Rat des Friedens vor dem Vater auf Sich genommen hat auszuführen, was Er in Seinem Blute zustande gebracht, das wird Er auch erhalten. Das zerstoßene Rohr zerbricht Er nicht, den glimmenden Docht wird Er nicht

auslöschen; Er wird Sein Öl immer wieder zufließen lassen, so daß der Seufzer nicht aufhört: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“

Solches wird aber nicht gepredigt den sicheren Seelen, die sich gerne in Schlaf wiegen, um ihr böses Gewissen zum Schweigen zu bringen, um voran träumen zu können, es sei Friede und es habe keine Gefahr. Auf sie wartet ein schreckliches Erwachen. Solches wird gepredigt denen, die ihrer Sünde wegen in Angst und Not sind, – bei denen es heißt: „Wo soll ich fliehen hin, weil ich beschweret bin mit viel und großen Sünden? Wo kann ich Rettung finden?“ – denen, welchen aller eigene Grund unter den Füßen hinweg gesunken ist, weil sie Ernst machen mit Gottes Gesetz, sie möchten aber gerne Gottes Angesicht schauen, wie der verlorene Sohn darnach verlangte, das Angesicht seines Vaters zu schauen, ob er in demselben Gnade, ob er darin noch Hoffnung für sich finden könnte; denen wird es gepredigt, die von ferne stehen. Sie sollen es wissen, was sie bei dem Herrn finden, wo sie in ihrer großen Not zu Ihm die Zuflucht nehmen und sich Ihm anvertrauen: – eine allmächtige Gnade, ein weites, weites Herz, um über den Verlorensten Sich zu erbarmen, und einen ewigen Grund des Heils. Und so werden sie lernen, es selbst zu, bekennen, was sie zuvor von andern vernommen haben, und das Lied zu singen: „Wir haben eine feste Stadt, Mauern und Wehre sind Heil“ (Jes. 26,1).

Amen.

Schlußgesang

Psalm 51,9

Erbarmer, ach, erbau' Dein Heiligtum!
Sei Salems Schutz, ergänze seine Mauern!
Laß in ihm Ruh' und Frieden ewig dauern!
Tu' Zion wohl, verbreite Deinen Ruhm!
Dann opfern wir Dir in Gerechtigkeit!
Was Dir gebührt, will jeder ganz Dir geben,
Und Dir gefällt, wer Dir sich gänzlich weiht.
Leb' Du in uns, wir wollen in Dir leben!